

Lebensläufe: Salomon, Kurt und Dora Eichenwald

Salomon Eichenwald wurde am 13.6.1876 in Coesfeld geboren.¹ Seine Eltern waren der Fuhrmann und Händler Levy Eichenwald (1839 – 1898) und Bertha Eichenwald, geb. Blumenfeld (1837 – 1908), die beide aus Münster stammten und in Coesfeld am Klinkenberg gewohnt haben sollen.²

Salomon war das fünfte der insgesamt sechs Kinder von Levy und Bertha Eichenwald. Bis Ostern 1890 oder 1891 dürfte er die Jüdische Schule in der Weberstraße besucht haben. Über eine anschließende Lehrzeit ist nichts bekannt. Um 1900 heiratete Salomon die zweieinhalb Jahre ältere Sophie Grünebaum, die am 23.11.1873 in Büdingen (Hessen) geboren worden war. Salomon und Sophie Eichenwald bekamen vier Söhne: Walter (*5.10.1902), Erich (*7.11.1903), Richard (*9.5.1912) und Kurt (*27.1.1917).³ Zwei der Söhne, Richard und Walter, starben schon als Kleinkind bzw. im jungen Erwachsenenalter. Sohn Erich verließ das Elternhaus und Coesfeld bereits mit 15 Jahren und wurde Kaufmann. Der jüngste Sohn Kurt absolvierte vermutlich die evangelische Volksschule in Coesfeld, über eine anschließende Lehrzeit ist nichts bekannt.

In der Kupferstraße 10 in der Coesfelder Innenstadt bewohnte die Familie Eichenwald ein zweigeteiltes Wohn- und Geschäftshaus: „Haupthaus mit zweistöckigem Anbau“ in „massiver Bauweise“, „um 1890“ errichtet. Das Hauptgebäude war 15 Meter lang, 8 Meter breit und 4,50 Meter hoch, der Anbau 20 Meter lang, 5 Meter breit und 6,50 Meter hoch. Salomon Eichenwald hatte die Gebäude im Jahr 1915 gekauft. Das Hausgrundstück mit Garten gehörte ihm bereits seit 1909.⁴

¹ Stadtarchiv Coesfeld, Personenstandskarte für Salomon Eichenwald.

² Westendorf, Dieter und Hans-Joachim: Schicksale der jüdischen Coesfelder zwischen Bedrohung und Ermordung 1919 – 1945, Coesfeld 2013, S. 36 (künftig: Westendorf).

³ Alle Angaben vgl. Melderegister der Stadt Coesfeld. Walter starb am 20.3.1925, über die Umstände seines Todes ist nichts bekannt. Erich verließ Coesfeld und wurde Kaufmann in Wuppertal, er wurde 1940 ins KZ Sachsenhausen deportiert und 1942 ins Vernichtungslager Auschwitz, wo er am 14.2.1943 starb (Gestapo-Akten, HStA Düsseldorf, Nr. 3050). Richard starb noch im Kleinkindalter am 25.4.1915 und Kurt sollte später mit seinem Vater und seiner Stiefmutter Dora von Coesfeld ins Ghetto Riga deportiert werden. Die früh verstorbenen Söhne Walter und Richard Eichenwald wurden auf dem Jüdischen Friedhof in Coesfeld beerdigt.

⁴ Katasterarchiv des Kreises Coesfeld. Die Abmessungen von Haupthaus und Anbau finden sich in einer Aufstellung des Treuhänders Richard Brosig, der sich nach 1948 im Auftrag des Kreises Coesfeld darum kümmerte, dass ehemals jüdischer Besitz in Coesfeld so lange transparent verwaltet wurde, bis etwaige Erbangelegenheiten geklärt waren. Seine Arbeit war Grundlage dafür, dass mögliche Erben ordnungsgemäß entschädigt wurden. Vgl. Landesarchiv NRW, Abteilung Münster (künftig: LA NRW), L001 Nr. 3080 Oberfinanzdirektion Münster, Verwaltung und Verwertung von jüdischem Vermögen.

Salomon Eichenwald ist in allen zeitgenössischen Originalquellen wie Melde- oder Katasterakten als „Händler“ oder „Handelsmann“ verzeichnet. Laut Adressbuch für Coesfeld von 1925 handelte er mit „Manufaktur- und Leinenwaren“. „Manufakturwaren“, so nannte man z.B. Kleiderstoffe oder Stoffe für Bett- und Tischwäsche, die die Händler als Meterware vorrätig hielten und nach den Maßangaben der Kundinnen und Kunden zuschnitten und verkauften. Im folgenden Adressbuch für Coesfeld (1932/33) ist Salomon Eichenwald im Adressteil als „Händler für Manufaktur *und Möbel*“ und im Gewerbeteil (neben sämtlichen Coesfelder Textilhändlern und -kaufhäusern dieser Zeit) weiter unter „Manufaktur- und Leinenwaren“ aufgeführt. Man kann also davon ausgehen, dass der Schwerpunkt seiner Händlertätigkeit auf Textilwaren lag und er mit der Zeit auch Möbel in sein Warenangebot aufnahm.⁵

Das Eichenwaldsche Geschäft in der Kupferstraße 10 lief offensichtlich gut, denn Salomon Eichenwald konnte zusätzlich in Immobilien in Coesfeld investieren, die er vermietete bzw. verpachtete. 1920 kaufte er ein einfaches Wohnhaus mit kleinem Grundstück in der Bachstraße 16, 1921 ein knapp 1000 qm großes Gartengrundstück in der Hengtestraße. Anfang 1930 ersteigerte er das Grundstück Feldmark S 2-19 mit den teilweise noch nutzbaren Gebäuden der abgebrannten Fischer'schen Papierfabrik. Die Büro- und Lagerräume der ehemaligen Fabrik (Baujahr 1905) ließ er zu Wohnungen umbauen. Ende 1930 erwarb Eichenwald außerdem das Wohnhaus Weberstraße 4. Und 1932 kaufte er das Grundstück Schuppenstraße 16.⁶

Sophie Eichenwald, geb. Grünebaum starb noch vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 23.7.1932 und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Coesfeld beerdigt. Sohn Kurt, der noch im Haushalt der Eltern lebte, war da erst 15 Jahre alt. Relativ kurz nach dem Tod Sophies heiratete Salomon Eichenwald seine zweite Frau Dora,

⁵ Stadtarchiv Coesfeld, Adressbücher für die Stadt Coesfeld 1925 und 1932/33. 1932 wohnte in der Kupferstraße 10 neben der dreiköpfigen Familie Eichenwald auch der Glasschleifer Fritz Heller. Im Jahr 1937 waren laut Adressbuch mit dem Schreiner Anton Hunke und dem Kaufmann Albert Thoms zwei weitere Hausbewohner dazugekommen – möglicherweise Angestellte, die (zur Miete oder gegen einen Lohnabschlag) mit im Haushalt der Eichenwalds lebten.

⁶ Siehe die zugehörigen Flurbücher und Grundstücksakten im Katasterarchiv des Kreises Coesfeld. Vgl. auch LA NRW, L331 Nrn. 119, 126, 127, 128, 129 Ämter für gesperrte Vermögen, Kreisamt Coesfeld. Die Angabe, dass Eichenwald ehemalige Büro- und Lagerräume zu Wohnungen umbauen ließ, stammt aus erhaltenen Akten des Notars Kurt Bräutigam, die Herr Benedikt Bräutigam, Coesfeld, freundlicherweise zur Verfügung stellte. Zu den Mietern Eichenwalds in der Feldmark S 2-19 zählten ab 1930 unter anderen die jüdische Familie (Jakob) Cohen, die aus Horstmar nach Coesfeld gezogen war sowie in der Weberstraße 4 das ebenfalls jüdische Ehepaar Goldschmidt, das aus Stadtlohn gekommen war. In der Folge der fortschreitenden Entrechtung und Ausplünderung jüdischer Mitbürger Ende der 1930er Jahre fanden weitere Juden und Jüdinnen vor allem in der Feldmark S 2-19 eine Bleibe, etwa das Ehepaar Hermann und Emma Cohen aus der Kleinen Viehstraße 17 und Josef Nathan mit Tochter Ella, die aus Horstmar stammten.

geb. Weinberg, die am 15.2.1891 in Röhlinghausen im Amt Wanne (ab 1926 Wanne-Eickel, heute Stadt Herne) geboren worden war.

Mit den im April 1933 auch in Coesfeld massiv einsetzenden Boykotten gegen jüdische Geschäfte muss sich die Erwerbssituation der Händlerfamilie Eichenwald schlagartig verschlechtert haben. Salomon Eichenwald setzte noch einmal verstärkt auf Immobilien als mögliche Einnahmequelle: 1934 konnte er Grundstück und Wohnhaus in der Feldmark S 8 (heute Holzweg 7) mit mehreren einfachen Wohneinheiten erwerben.

Wie auf der Mehrzahl seiner Häuser und Grundstücke, so lagen allerdings auch auf diesem Hausgrundstück Belastungen in Form von Hypotheken und Grundschulden. Die Häuser und Grundstücke in der Kupfer-, Weberstraße und Feldmark S 8 waren mit Hypotheken von jeweils 3.000 bis 5.000 RM belegt. Auf dem Gesamtgrundbesitz lag noch einmal eine Grundschuld von etwas mehr als 12.000 Goldmark. Gläubiger waren die Stadtparkasse Coesfeld und der Stuhlfabrikant Bernhard Bücking sen. Auch das Grundstück Feldmark S 2-19 war in den Jahren 1930 und 1931 mit hohen Hypotheken und Grundschulden belastet worden. Einen Teil der Belastungen hatte Salomon Eichenwald im Oktober 1931 an seine erste Ehefrau Sophie abgetreten, im Juni 1934 trat er einen weiteren Teil an seine zweite Frau Dora ab.⁷

Möglicherweise hoffte Salomon Eichenwald in dieser Frühphase der NS-Zeit noch auf eine baldige Beruhigung und Besserung der Situation für die jüdischen Deutschen – und damit auch auf eine Normalisierung seiner Möglichkeiten als vormals erfolgreicher Coesfelder Kaufmann. Mit Geld, das er sich privat von einem Frl. Maria Lammersmann aus Rheinberg geliehen hatte, ließ Eichenwald 1934/35 auf seinem Grundstück in der Schuppenstraße 16 ein neues Einfamilienhaus errichten. Doch sein Plan, mit diesem Neubau Mieteinnahmen zu erwirtschaften, ging für Eichenwald in diesem Fall nicht auf. Bernhard Bücking sen. gab dazu später Folgendes zu Protokoll:

„Eigene Mittel zum Aufbau waren nicht vorhanden. Eichenwald erhielt von Fräulein Lammersmann eine Hypothek von 25.000.- RM. Nachdem Eichenwald die Zinsen [...] nicht mehr aufbringen konnte, verkaufte er mir die Besitzung zum Höchstpreis von 36.000.- RM. Ich übernahm den Forderungsanspruch von Frl. Lammersmann in einer Höhe von 26.500 RM. Der Restbetrag in Höhe von rund 10.000 RM wurde an Eichenwald in bar ausgezahlt. [...] Eichenwald wurde von mir laufend mit Geldbeträgen unter-

⁷ Hypotheken- und Grundschuldbelastungen der Eichenwaldschen Immobilien wurden im Rahmen der treuhänderischen Verwaltung und Bewertung der Grundstücke nach 1948 aufgelistet, vgl. LA NRW, L331 Nrn. 118 und 119.

stützt. Ich hatte im Jahr 1935 eine Forderung gegen ihn aus Darlehen bzw. Bürgschaften in Höhe von 13.000 bis 15.000.- RM.“

In einem anderen Bericht über das für Eichenwald 1935 gescheiterte Projekt in der Schüppenstraße liest es sich präziser und etwas nüchterner: „Die Hypothekengläubigerin Frl. Sielemann[sic!] hatte wegen der Zinsrückstände und die Stadt Coesfeld wegen Steuerrückständen Zwangsvollstreckung beantragt. [Der Stuhlfabrikant Bernhard] Bücking hatte außerdem an Eichenwald eine Forderung von über 10.000.- RM.“⁸

Anfang März 1935 wurde offiziell ein Konkursverfahren über das Vermögen Salomon Eichenwalds eröffnet.⁹ Eichenwald versuchte offensichtlich aber trotzdem weiter, auch mit dem Handel von Waren und Gütern irgendwie Geld zu verdienen. Dabei unterstützten ihn gelegentlich auch nichtjüdische Coesfelder wie sein langjähriger Rechtsanwalt Dr. Kurt Fischer, der dadurch selbst ins Visier der NS-Partei geriet. In einem Schreiben vom 31.5.1935 beschwerte sich ein Vertreter der Gauleitung Westfalen-Nord der NSDAP beim örtlichen Ansprechpartner des NS-Juristenbundes, dem „Pg. Ellinghaus, Coesfeld“:

„Der Jude Salomon Eichenwald, Coesfeld, hat seine sämtlichen Zahlungen eingestellt, und so ist über sein Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden. [...] Trotzdem werden von dem Juden Eichenwald weiter Geschäfte getätigt, natürlich auf den Namen seiner Frau. Wie ich erfahren habe, tätigte Eichenwald mit der Firma Ritter & Co., Oberhausen, Geschäfte über mehrere Ladungen Maschinengußbruch. Laut Schreiben der Firma Ritter vom 3. und 8.5.1935 hat hierfür der Rechtsanwalt Fischer für den Juden Eichenwald die Bürgschaft übernommen. Wie ist es möglich, daß ein Mitglied des Nationalsozialistischen Kraftfahrer-Korps (NSKK) und des NS-Juristenbundes (NSJ) für einen Juden Bürgschaft leistet?“¹⁰

Auch andere Quellen belegen, dass Salomon Eichenwald und sein Rechtsanwalt Fischer entgegen der herrschenden NS-Doktrin auf geschäftlicher und auch auf einer persönlicheren Vertrauensebene miteinander verbunden blieben. Zum Dank und als Ausgleich für Fischers dauerndes und für den Anwalt selbst riskantes Engagement in seinem Fall übertrug Eichenwald ihm später das Nutzungsrecht an dem Gartengrund-

⁸ Beide Zitate aus LA NRW, L331 Nr. 129. Den zweiten zitierten Bericht gab der Treuhänder Richard Brosig (vgl. LA NRW, L001 Nr. 3080), der die Angaben des Stuhlfabrikanten Bücking qua Amt als Treuhänder überprüft hatte.

⁹ Vgl. Grundbuchauszug mit dem entsprechenden Vermerk in LA NRW, L331 Nr. 119.

¹⁰ Zitiert nach Borgert, Bernd: Coesfeld. Chronik der NS-Zeit 1933-1945, Dülmen 1995, S. 76.

stück an der Hengtstraße. In einem handschriftlich unterzeichneten Schreiben dazu bescheinigte Eichenwald seinem Rechtsbeistand: „Ich anerkenne [damit], dass Dr. Kurt Fischer bis zum heutigen Tag sich für mich eingesetzt und mir jederzeit geholfen hat. Ich weiß, dass er deshalb persönlich großen Schaden erlitten hat.“¹¹

Auch mit dem Coesfelder Rechtsanwalt Karl Ellinghaus (möglicherweise war das der oben angesprochene „Pg. Ellinghaus“¹²) stand Salomon Eichenwald noch lange nach 1933 in geschäftlicher Verbindung. Im Grundbuch findet sich der Eintrag, dass Eichenwald im Jahr 1934 einen Teil der Grundschuld von 12.000 GM, die auf den Grundstücken Feldmark S 2-19 lag, an Ellinghaus abgetreten hat. Gelöscht wurde der Eintrag erst am 7.5.1937 – (mindestens) so lange bestand also auch eine geschäftliche Beziehung zwischen Eichenwald und dem nichtjüdischen Rechtsanwalt und Notar Karl Ellinghaus.¹³

Rund ein Jahr nach der Eröffnung des Konkursverfahrens gegen Salomon Eichenwald wurde es wieder eingestellt. Am 10.3.1936 wurde der Eintrag über das Verfahren im Grundbuch gelöscht.¹⁴ Es war Eichenwald also offensichtlich gelungen, seine Liquidität wieder herzustellen. Eichenwalds größter privater Gläubiger, der Stuhlfabrikant Bernhard Bücking sen. sagte dazu später aus, die Abwendung des Konkurses habe Eichenwald auch ihm zu verdanken gehabt: „Ich habe“, so Bücking, „um das Konkursverfahren zu beenden, erhebliche Barmittel investiert, damit Eichenwald in den Jahren 1935/36 sein Vermögen erhalten blieb.“¹⁵ Sicherlich spielte Bücking damit darauf an, dass er Eichenwald den Neubau in der Schuppenstraße für 36.000 RM abgekauft und ihm damit wieder einen gewissen finanziellen Spielraum verschafft hatte. – Bücking war im Gegenzug nun aber auch Besitzer eines innerstädtischen Grundstücks mit Neubau. Das Engagement für Eichenwald dürfte sich also auch für ihn durchaus bezahlt gemacht haben.

In der Pogromnacht am 9./10. November 1938 wurde auch das Wohn- und Geschäftshaus der Familie Eichenwald in der Kupferstraße 10 verwüstet. Wilhelmine Süßkind, die die gewalttätigen Übergriffe auf Juden und jüdischen Besitz selbst in der Bahnhofstraße erlebt hat, berichtete nach dem Krieg von ihren Erinnerungen an die

¹¹ Vgl. LA NRW, L331 Nr. 127. Das Schreiben Eichenwalds datiert von 1940. Fischer konnte damit nach dem Krieg gegenüber dem Treuhänder Richard Brosig nachweisen, dass ihm die Gartennutzung noch von Salomon Eichenwald persönlich offiziell erlaubt worden war.

¹² Laut Adressbuch von 1937 firmierten in Coesfeld in der Süringstraße 40 zwei Rechtsanwälte mit diesem Nachnamen: „W. und K. Ellinghaus“. Welcher von beiden der Ansprechpartner für die Coesfelder Ortsgruppe des NS-Juristenbundes war, konnte hier nicht ermittelt werden.

¹³ Auszug aus dem Grundbuch, LA NRW, L331 Nr. 119.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ LA NRW, L331 Nr. 129.

Pogromnacht: „Während der Nacht wurden die Wohnungen aller Coesfelder Juden von Männern in Uniform, SA und SS, aufgesucht und verwüstet. Außerdem wurden beim Händler Salomon Eichenwald in der Kupferstraße und beim Pferdemetzger Hermann Hirsch in der Hinterstraße die Schaufensterscheiben zerschlagen und die Einrichtungen auf die Straße geworfen.“¹⁶

Nachdem auch die Coesfelder Synagoge in der Pogromnacht sehr stark beschädigt und Ende 1938 an den Coesfelder Arzt Dr. Paul Vagedes verkauft worden war, wurde das Haus der Eichenwalds zum neuen Versammlungsort der Coesfelder Jüdischen Gemeinde. Der Coesfelder Landrat berichtete, dass „die Gottesdienste der Coesfelder Juden seit Anfang 1939 in zwei Räumen der Eichenwaldschen Wohnung in der hiesigen Kupferstraße statt[finden]“.¹⁷

Anfang Mai 1939 wandte sich der mittlerweile 22-jährige Kurt Eichenwald an die Devisenstelle der Oberfinanzdirektion in Münster und bat um Zusendung des „Antragsvordrucks nebst Fragebogen zum Auswandererzweck“ und um das „Merkblatt für die Mitnahme von Umzugsgut durch Auswanderer“. Am 11.5.1939 schickte er die bearbeiteten Unterlagen an die Devisenstelle. Im Fragebogen für Auswanderungswillige gab er an, dass er nach „Amerika“ auswandern wolle. Bisher habe er als „Chauffeur“ gearbeitet, könne den Beruf aber nicht mehr ausüben, weil er „infolge Gesetzes“ seinen Führerschein habe abgeben müssen. Im Ausland wolle er als Stuhlflechter arbeiten, die nötigen Kenntnisse habe er in der Coesfelder Stuhlfabrik B. Bücking erworben. Im vergangenen Jahr (1938) habe er kein Einkommen gehabt, er habe kein Vermögen und keine Wertpapiere. Auswandern wolle er „so bald als möglich“. Dem Fragebogen fügte er eine dezidierte Liste seines Umzugsgutes an und auch die Bescheinigung der Stadtkasse Coesfeld, dass gegen seine Auswanderung steuerlich keine Bedenken bestünden.

Am 30.5.1939 schrieb ihm die Zollfahndungsstelle Dortmund, dass der Wert seines Auswanderergutes auf 500 RM geschätzt wurde und dass gegen die Mitnahme des Umzugsgutes keine Bedenken bestünden. Am 5.6.1939 forderte man ihn auf, „den Nachweis [zu] erbringen, dass er 500 RM an die Deutsche Golddiskontbank Berlin zahlt“ – also die Abgabe in Höhe des Geldwertes des angemeldeten Umzugsgutes,

¹⁶ Zitiert nach Aschoff, Diethard: Minderheiten in Coesfeld – Die Juden. In: Damberg, Norbert (Hrsg.): Coesfeld 897 – 1997. Beiträge zu 800 Jahren städtischer Geschichte, Bd. 2, Münster 1999, S. 1195 (künftig: Aschoff). Nach heutigem Wissensstand muss das Zitat in der Sache etwas korrigiert werden: Mindestens eine jüdische Wohnung in Coesfeld blieb dank der Mithilfe freundlicher Nachbarn von den Ausschreitungen verschont, das war die Wohnung der Familie Jakob Cohen in der Feldmark S 19 (vgl. Lebensläufe: Jakob, Johanna und Ludwig Cohen). Die Nachbarn hatten auf Nachfrage einfach verneint, dass dort Juden wohnten.

¹⁷ Aschoff, S. 1196.

die von den NS-Behörden inzwischen üblicherweise erhoben wurde. Zwei Monate später, Anfang August 1939 nahm Kurt Eichenwald seinen Antrag auf Auswanderung ohne weitere Begründung wieder zurück – und blieb bei seinem Vater und seiner Stiefmutter in Coesfeld.¹⁸

Am 1.8.1939 versammelten sich 20 Mitglieder der Jüdischen Gemeinde bei den Eichenwalds in der Kupferstraße 10, um Samuel Isaak gnt. Herz aus der Dülmener Straße zum alleinigen Vorstandsmitglied zu wählen, Albert Cohen aus der Mühlenstraße wurde sein Stellvertreter.¹⁹ Weil Albert Cohen aber wenige Tage später plötzlich verstarb, wurde am 10.10.1939 Salomon Eichenwald zum neuen stellvertretenden Vorsteher ernannt. Diese Wahlversammlung in der Wohnung Eichenwald sollte die letzte Mitgliederversammlung in der Geschichte der Jüdischen Gemeinde Coesfeld sein.²⁰

In diesem Oktober 1939 begann als Folge des „Gesetzes über die Mietverhältnisse mit Juden“ auch in Coesfeld die systematische Umsiedlung aller noch hier ansässigen Juden unter ein und dasselbe Dach. Das Wohn- und Geschäftshaus der Familie Eichenwald, in dem seit November 1938 als Folge einer entsprechenden Reichsverordnung²¹ ohnehin kein selbständiger Textil- und Möbelhandel mehr betrieben werden durfte, wurde dazu bestimmt, die aus ihren Wohnungen vertriebenen Menschen aufzunehmen. Die Kupferstraße 10 wurde damit zum sogenannten Judenhaus für die Stadt Coesfeld.

Anfang Dezember 1939 musste Salomon Eichenwald im Wege einer sogenannten Sicherungsanordnung, wie alle Juden, die mehr als 5.000 RM besaßen, sein gesamtes Bar- und geldwertes Vermögen offenlegen.²² Außerdem musste er die monatlichen Fixkosten für den Haushalt der Eichenwalds beziffern. Am 7.12.1939 schickte er den

¹⁸ LA NRW, L001a Nr. 1520.

¹⁹ Kopie des Protokolls, Aschoff, S. 1200.

²⁰ Aschoff, S. 1199.

²¹ Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben vom 12. November 1938.

²² Im August 1939 wurde das Verfahren der „Sicherungsanordnungen“ standardisiert. Das Reichswirtschaftsministerium verfügte, dass die Konten sämtlicher Juden, deren Vermögen oberhalb einer relativ niedrigen Bemessungsgrenze lag, in sogenannte „beschränkt verfügbare Sicherungskonten“ umgewandelt wurden, auf die dann auch alle möglicherweise noch fließenden Einnahmen (aus Vermietung zum Beispiel) eingezahlt werden mussten. Die von einer „Sicherungsanordnung“ betroffenen Juden und Jüdinnen mussten bei der zuständigen Finanzbehörde einen festzulegenden monatlichen „Freibetrag“ beantragen (für Miete, Strom, Gas, Wasser, Lebensmittel und Kleidung nach Haushaltsgröße), der ihnen dann vom eigenen Sicherungskonto ausgezahlt wurde und mit dem sie auszukommen hatten. Besondere Ausgaben für Steuern, Reparaturen oder Arztrechnungen mussten gesondert beantragt werden (Vgl. z.B. Kenkmann, Alfons u. Rusinek, Bernd. A.: Verfolgung und Verwaltung – Die wirtschaftliche Ausplünderung der Juden und die westfälischen Finanzbehörden, Münster 1999).

ausgefüllten Standard-Fragebogen an die Devisenstelle der zuständigen Oberfinanzdirektion Münster zurück.

Eichenwald gab an, sein „derzeitiges Vermögen mit Grundbesitz“ betrage 61.620 RM, von dem „sämtliche Schulden sowie noch nicht gezahlte Reichsfluchtsteuer und Judenvermögensabgabe abzusetzen“ waren. Nach Abzug dieser Posten blieb ein „Reinvermögen“ von knapp 4.200 RM übrig.²³ Sein „Jahreseinkommen im letzten Steuerjahr“ gab Eichenwald mit 1.852 RM an, den monatlichen Bedarf für den dreiköpfigen Haushalt mit 210 RM (30 RM für Heizung, Gas, Strom und Wasser, 180 RM für Lebensunterhalt und Kleidung).

Die „Überwachungsabteilung“ der Devisenstelle in Münster legte am 4.1.1940 den „vorgesehenen Freibetrag“ für den Eichenwaldschen Haushalt „mit Wirkung vom 1.2.1940 auf 200 RM/Monat fest“. Mit diesem Geld musste die Familie von nun an auskommen. Die Mieteinnahmen, die seine verbliebenen Immobilien einbrachten, gingen auf ein „beschränkt verfügbares Sicherungskonto“, auf das Eichenwald selbst keinen Zugriff hatte.

In die Zeit der Sicherungsanordnung für Salomon Eichenwald fällt auch der Verkauf seiner Grundstücke Feldmark S 2-19 an den Textilrohstoffhändler Hermann Kramer aus der Osterwicker Straße 30. Der Treuhänder Richard Brosig schrieb dazu später: „Die Grundstücke wurden, weil seit 1930 überschuldet, am 28.12.1939 beim Notar Bräutigam in Coesfeld, Vertragsnummer 541, von Eichenwald an Kramer verkauft. Der Kaufpreis betrug 28.000 RM mit der Verpflichtung, die auf dem Grundstück ruhenden Belastungen zu tilgen. [...] Zahlungen erfolgten nur an die Gläubiger, Eichenwald erhielt nichts.“

Und Kaufmann Hermann Kramer selbst schilderte die Umstände des Besitzwechsels so:

„Das fragliche Grundstück Feldmark S 2-19 war seit langen Jahren mit einer Schuld von 31.400 RM belastet. Gläubiger waren die Städtische Sparkasse und der Fabrikant B. Bücking. Der Verkaufswert des Grundstücks betrug 28.000 RM, so dass eine ungedeckte Schuld von 3.400 RM verblieb. Diese 3.400 RM wurden von mir zu Gunsten des Salomon Eichenwald abgedeckt. [...] Der Verkauf erfolgte freiwillig durch Notar Bräutigam. [...] Eichenwald musste diese Grundstücke veräußern, weil er stark verschuldet war. [...] Bei den Grundstücken handelte es sich um eine ausgebrannte Papierfabrik. Ich hatte an diesem Grundstückskomplex insofern Interesse, als

²³ LA NRW, L001a Nr. 1531 Oberfinanzdirektion Münster, Devisenstelle. Schulden und Zwangsabgaben summierten sich nach Eichenwalds Berechnung auf insgesamt 57.955 RM, am 2. Januar 1940 korrigierte er diesen Wert nach Kontoeinsicht noch einmal auf 57.430 RM.

ich unbedingt ein für meine Zwecke geeignetes Lager benötigte. Dazu ließen sich die Grundstücke verwenden. [...] Mit Eichenwald hatte ich eigentlich zunächst gar nichts zu tun. Ich bin nur dadurch mit ihm in Verbindung geraten, da er der grundbuchlich eingetragene Eigentümer der fraglichen Grundstücke war.“²⁴

Was Kramer hier gründlich verschwieg, musste er später an anderer Stelle vorrechnen: dass er allein für die Wohnungen auf dem Gelände bei voller Nutzung pro Jahr mehr als 3000 RM Miete einnehmen konnte.²⁵

Laut Grundbuchauszug wurde der Grundstückskomplex „aufgelassen am 10. Mai 1940 und [auf Hermann Kramer] eingetragen am 15. November 1940“. Dass Salomon Eichenwald die Grundstücke zu diesem Zeitpunkt verkaufte, wurde später im Rahmen der Wiedergutmachung darauf zurückgeführt, dass sein privater Hauptgläubiger Bernhard Bücking sen. kurzfristig mehr als 15.000 RM zurückgefordert habe, die er Eichenwald über die Jahre geliehen hatte und die durch Grundschulden auf den Eichenwaldschen Grundstücken abgesichert waren.²⁶

Die jüdischen Mieter in der Feldmark S 2-19 blieben trotz des Verkaufs an Kramer zunächst dort wohnen. Sie alle zogen erst Anfang August 1941 in das „Judenhaus“ in der Kupferstraße 10 um.

Von Salomon Eichenwald selbst findet sich für den Zeitraum nach der Sicherungsanordnung 1939/40 in den Akten nur noch eine schriftliche Bitte, die er über den Anwalt Erich „Israel“ Simons aus Münster am 28.2.1941 an die Devisenstelle in Münster richtete: „Seit einigen Monaten“ wohne Frl. Hedwig „Sara“ Stern mit bei den Eichenwalds, bezahle auch Kostgeld auf das Sperrkonto, der nun vierköpfige Haushalt könne aber nicht mehr mit dem zugestandenen Freibetrag von 200,- RM auskommen. Man „bitte deshalb, die Freigrenze auf monatlich 300,- RM zu erhöhen“.²⁷ Ob die Devisenstelle dieser Bitte entsprochen hat, geht aus der Akte nicht hervor.

²⁴ Beide Zitate aus LA NRW, L331 Nr. 119.

²⁵ 1948 gab Kramer an, dass er im Jahr 1940 dort an Mieten 1661,11 RM eingenommen habe, im Jahr 1941 3155,24 RM, im Jahr 1942 3489,08 RM, im Jahr 1943 3265,50 RM und im Jahr 1945 infolge der Bombenschäden in etwa so viel wie 1940 (a.a.O.).

²⁶ Vgl. ebd.

²⁷ LA NRW, L001a Nr. 1531. Laut Westendorf wohnte Hedwig Stern aus Bochum, deren Mutter eine geborene Eichenwald gewesen sei, vom 4.11.1940 bis zum 7.8.1941 in der Kupferstraße 10 und sei dann in ein „Judenhaus“ in Bochum gezogen.

Salomon, Dora und Kurt Eichenwald wurden am 10.12.1941 mit 16 weiteren jüdischen Coesfeldern und Coesfelderinnen über Münster ins Ghetto Riga deportiert. Am 18.2.1951 wurden sie vom Amtsgericht Coesfeld für tot erklärt, als Todestag wurde der 6.2.1942, 24.00 Uhr festgelegt.²⁸ Das Gericht wird vermutlich davon ausgegangen sein, dass alle drei bei der sogenannten Aktion Dünamünde am 5./6.2.1942 erschossen wurden [eine Erschießungsaktion, die andere Quellen auf den März 1942 datieren und der etwa 3000 Insassen des Rigaer Ghettos zum Opfer gefallen sein sollen].

Der verbliebene Grundbesitz Salomon Eichenwalds – Häuser und Grundstücke in der Kupferstraße 10, Weberstraße 4, Feldmark S 8, Bachstraße 16 und das Gartengrundstück an der Hengtestraße – wurden 1941 vom Deutschen Reich eingezogen, die Erben konnten erst 1960 endgültig abgefunden werden.

Wolfgang Jung

Mai 2023

Die Angaben zu Kurt Eichenwald hat Claudia Haßkamp beigesteuert.

²⁸ Stadtarchiv Coesfeld, Personenstandskarten für Salomon, Dora und Kurt Eichenwald.

Restitutionsangelegenheiten: Die Hausgrundstücke Weberstraße 4, Kupferstraße 10, Bachstraße 16, Feldmark S 8 (heute Holzweg 7) und das Gartengrundstück an der Hengtestraße aus dem Besitz Salomon Eichenwalds, die nach dessen Deportation 1941 vom NS-Staat eingezogen worden waren, wurden fast alle in den Jahren 1953/54 durch den Rechtsanwalt Dr. Kurt Fischer im Namen der Erbgemeinschaft David/Süßkind (Carl, Otto, Alfred (im Jahr 1960 alle mit der Adresse Kranzberg 23 in Freising), Max und Ernst David (Ottawa bzw. Montreal/Canada) sowie Wilhemine Süßkind, geb. David (Saarstraße 47 in Trier) an Privatleute verkauft. Über die jeweiligen Kaufpreise ist in den Akten nichts vermerkt, weil sie (anders als die Arbeit des Treuhänders Richard Brosig) für die beteiligten Ämter kein Thema waren – sondern Gegenstand privater Kaufverhandlungen. Das Trümmergrundstück Kupferstraße 10 wurde Anfang 1953 an den Bäckermeister Heinrich Schwakenberg verkauft, das Haus Feldmark S 8 im Juni 1953 an den Weber Paul Brockhoff, das Haus Bachstraße 16 Ende 1954 an Josef Becker, das Gartengrundstück an der Hengtestraße ebenfalls im Jahr 1954 an die „Witwe Caspar Brüning“. Nur für das „vom Reich eingezogene“ Trümmergrundstück Weberstraße 4, das im Zuge des Umlegungsverfahrens für den Wiederaufbau der Innenstadt an die Stadt Coesfeld ging, ist die Summe genannt, die dafür an die Erben gezahlt wurde: Am 15.9.1956 wurde beschlossen, dass der „Betrag von 1375,50 DM mit Rechtskraft des Umlegungsplans von dem Umlegungskonto bei der Stadtkasse in Coesfeld, Rathaus, Markt, ausgezahlt“ werde (vgl. LA NRW, L331 Nrn. 126, 127, 128).

Anders lag der Fall bei den beiden Immobilien, die Salomon Eichenwald selbst 1936 und 1940 hatte verkaufen müssen (Schüppenstraße 16 und Feldmark S 2-19). In diesen beiden Fällen wurde nach dem Krieg gerichtlich darüber verhandelt, ob den Erben Eichenwalds noch ein angemessener finanzieller Ausgleich gezahlt werden musste. Im Jahr 1960 einigten sich die Erben Salomon Eichenwalds mit dem Textilkaufmann Hermann Kramer in einem gerichtlichen Vergleich darauf, dass Kramer insgesamt 3.000 DM für das Grundstück Feldmark S 2-19 zahlen müsse, im Gegenzug verzichteten die Erben auf Rückerstattung und alle weiteren Ansprüche. Ebenfalls 1960 einigten sie sich vor Gericht mit dem Stuhlfabrikanten Bernhard Bücking darauf, dass Bücking Eigentümer des Grundstücks Schüppenstraße 16 blieb, aber alle Grundschulden aus dem Grundbuch gelöscht werden müssten (die zu löschenden Belastungen seien allerdings bereits 1940 „von dem Direktor Kramer in Coesfeld getilgt worden“), die Kosten der Löschung musste Bücking übernehmen. Darüber hinaus zahlte Bücking 500 DM an die Erben und verpflichtete sich, ihnen sämtliche etwa noch vorhandene Grundschulden- und Hypothekenbriefe auszuhändigen (vgl. LA NRW, L331 Nrn. 119, 129).

Die rechtsgültige Regelung der Erbangelegenheiten im Fall Salomon Eichenwalds zog sich deshalb bis ins Jahr 1960 hin, weil Mitte der 1950er Jahre plötzlich fünf weitere Personen Erbansprüche anmeldeten und durch mehrere gerichtliche Instanzen hindurch erfolgreich durchsetzten. Es handelte sich dabei um Angehörige der ersten Ehefrau Salomon Eichenwalds, Sophie Grünebaum, die in England bzw. Argentinien lebten: Richard H. Erlon aus Edgwar/Middlesex, Robert Friedrich Marschall aus London, Mathilde Grünebaum, geb. Weil aus Florida (Prov. Buenos Aires), Walter Grünebaum aus Buenos Aires und Ernst Grünebaum aus Vicente Lopez (Prov. Buenos Aires).